

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 48

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

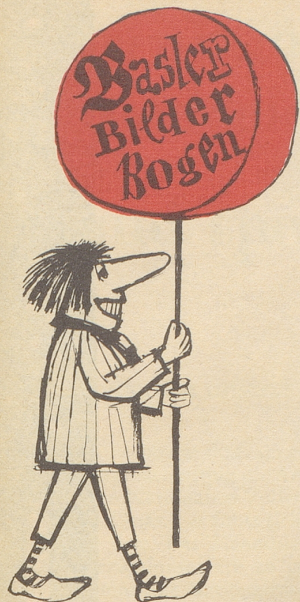
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie isch es z Basel heimelig gsi!

Von Hanns U. Christen

Sicher gehören Sie, liebe Leser, nicht zu jenen Menschen, die vor Minderwertigkeit schlotternd und mit niedergeschlagenem Blick an Buchhandlungen vorbeischleichen. Für Sie ist eine Buchhandlung ein Ort, an dem geistige Lebensmittel feilgeboten werden – und nicht eine Kammer voll schrecklich Unverständlichem. Drum sehen Sie sich auch die Schaufenster von Buchhandlungen an. Wenn Sie das in diesen Tagen tun, werden Sie ein Buch darin liegen sehen, das unten in der Mitte einen Baselstab trägt. Drum herum wölbt sich ein barockes Wappenschild aus rotem Sandstein, und daneben steht eine leicht vollgefressene Dame mit blonden Locken, wogendem Oben-ohne, einem rechten Bein mit Schnürschuhen à la Madeleine, und den Rest mit einem blauen Vorhang von zweifelhaftem Faltenwurf verhüllt. Ihre entblößten Arme hat die Dame über einem mächtigen Buch verschränkt, und in Kniehöhe liegen Notenblätter vor ihr. Hinter Wappen und Dame erstreckt sich eine Stadtansicht in die Tiefe, die Basel vor 270 Jahren darstellen soll. Und oben wölbt sich über dem Ganzen ein Schriftband, das von zwei offenbar mit Gas gefüllten, sehr runden Kindern in den Lüften getragen wird und die Aufschrift «BASILEA. Basel in der Schweiz» zeigt.

Nach Gesagtem werden Sie vermuten, daß es sich um ein Buch

über Basel handelt. Sie haben damit den Baselstab ins Schwarze getroffen. Es ist ein Buch über Basel, das sich «eine illustrierte Stadtgeschichte» nennt und von zwölf Leuten geschrieben wurde. Einer davon ist eine Frau, und einer trägt einen schwarzen Vollbart und sieht aus wie der J. R. Wettstein, der vor über 300 Jahren Basels Bürgermeister war. Der Bärtige ist nicht Basels Bürgermeister, aber immerhin Basler Regierungspräsident.

Jetzt werden Sie fragen: «Warum druckt man ein Bild, das 270 Jahre alt ist, auf so ein Buch? Gibt es kein Neuere?» Es gibt schon neuere Bilder. Aber ihnen fehlt leider das, was heute noch Basel so liebenswert macht. Nämlich der Geist einer immer noch heimeligen Stadt. Basel ist eine jener Städte, die liebenswert sind, obschon man mit viel Begabung immer und immer wieder das abgerissen hat, was sie fürs Auge liebenswert machte. Und wenn man es nicht abriß, so gestaltete man es doch so, daß es zum Augenschreck statt zur Augenweide wurde. Drum sehen neue Bilder von Basel gar nicht mehr so baslerisch aus.

Dieses Titelbild aber hat's in sich. Wenn Sie's näher anschauen, so erblicken Sie links vorne, auf freiem Feld, eine Gruppe von fünf ebenfalls vollgefressenen jungen Damen, dazu die Hände einer sechsten. Sie machen Musik, im Freien. Wenn das heute gemalt würde, müßte man sagen: das sind sechs von den tausend Musikbegeisterten, die gerne an der Basler Musikakademie studieren würden, aber mangels Platz an der Musikakademie der Musikstadt Basel dort nicht studieren können.

Doch wir wollen nicht länger beim Titelbild verharren. Es sind noch genug weitere Bilder im Buch. Wenn ich nicht zu faul wäre, würde ich sie zählen. Es sind mir aber viel zu viele. Hingegen habe ich sie alle angesehen, was beachtliche Zeit in Anspruch nahm, und war begeistert von ihnen. Auch deshalb, weil die allermeisten noch nicht in anderen Büchern abgedruckt waren. Der Herausgeber, Eugen A. Meier, hat sich nämlich die Mühe genommen, ganz besonders gute Illustrationen zusammenzusuchen. Und deshalb ist das Buch bereits seiner Bilder wegen ein Bijou.

Möchten Sie gerne wissen, was darin steht? Ich würde Ihnen ja schon gerne eine kritische Würdigung der zwölf langen Kapitel vorsetzen, die das Buch bilden. Schon weil eine «Geschichte von Basel» eines meiner Hobbies ist. Ersparen Sie mir aber diese Arbeit. Erstens habe ich jetzt keine Zeit dazu. Zweitens ist der Text ausgezeichnet. Wenn Sie darin etwas finden, das Ihnen nicht gefällt, so müssen Sie sich sagen: «Daran bin ich schuld, aber nicht der Verfasser.»

Ja, also dieses Buch. Es läßt lebendig werden, wie heimelig es in Basel früher aussah. Noch viel schö-



ner als in jenen heimeligen Orten, in die man heute reist, um sich von der modernen Zeit zu erholen. Es scheint auch in Basel ein Bedürfnis danach zu bestehen, sich an dieser verschwundenen heimeligen Zeit zu erlaben. Denn es ist sicher kein Zufall, daß der selbe Eugen A. Meier noch ein zweites Druckwerk herausbrachte, das dem alten Basel gewidmet ist. Nämlich eine Ansicht der Stadt aus dem Jahre 1841. Sie ist eine ganz besondere Köstlichkeit.

Damals gab es in Basel einen Maler namens Johann Friedrich Mähly. Es ist kaum anzunehmen, daß der jemals über der Stadt Basel schwebte – so wie die gasgefüllten Kinder auf dem Titelbild des Buches es tun. Aber er war begabt genug, daß er sich vorstellen konnte, wie Basel aus der Vogelschau aussehen mußte – und das zeichnete und malte er. Das Originalbild ist 17038,5 Quadratzentimeter groß und hängt im Stadthaus. Mähly hat mehrere Jahre daran gemalt, und als es fertig war, schenkte er es dem Stadtrat. Die Fachleute fanden, das Bild weise «ein störendes Mißverhältnis in den Längen und Breiten der Straßen auf». Fachleute finden immer etwas zum Schnöden. Die Bevölkerung jedoch fand das Bild schön und kaufte wacker die Reproduktionen, die davon gemacht wurden.

Sie sind bis vor kurzem nahezu unerschwinglich gewesen. Aber jetzt sind sie wieder zu haben. Besagter Herr Meier und der Basler Staatsarchivar Dr. Andreas Staehelin haben diesen malerischen Plan neu herausgegeben. Ich kann mir keinen Basler vorstellen, der ihn nicht gerne besitzen und an seine Freunde verschenken würde. Denn nichts gibt es, was Basel heimelig machte (und zum Teil noch macht), und was auf dieser Vogelschauansicht nicht zu sehen wäre. Inbegriffen die Straßenlaternen, das rauchende Bähnlein ins Elsaß, die Weidlinge am noch unkorrigierten Rheinufer, die alten Badeanstalten bei der Pfalz, die Aborte am noch ungedeckten Birsig, die Gartenhäuslein weit vor der Stadt, das längst verschwundene alte St. Jakobsdenkmal, und so. Sogar ein Mann mit einem schwarzen Bart ist auf dem Plan zu sehen. Es ist aber nicht der Regierungspräsident Arnold Schneider, der im Buch abkonterfeyt ist. Sondern auf dem Plan ist es tatsächlich der Bürgermeister Wettstein. Ein Mann, auf den Basel schon damals sehr stolz war. Ob schon er aus Zürich stammte.

*

Basel – eine illustrierte Stadtgeschichte. Herausgegeben von Eugen A. Meier. Verlag Helbing und Lichtenhahn, Basel.

J. F. Mähly: Vogelschauplan der Stadt Basel. Pharos-Verlag, Basel.

Herbalpina

gegen Husten
Heiserkeit
Katarrh

die ursprünglichen
Alpenkräuterbonbons
von Dr. A. Wander AG

mit Mondo-Punkten

68.34.1